



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs**

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

**Erich, Gabriel**

**Paderborn, 1745**

Vierte. Ein unbegreiflich grosser Verlust ist es, Gott verlieren.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

und diesen oder jenen Stand antretten: nichts aber desgleichen hat er ihnen gesagt, sondern sie sollten ihrem Beruff fleißig und getreu nachkommen. Eben aber dieses laßt uns auch gesagt seyn,

dann wann vielleicht schon einige oder andere Entschuldigung bey den Menschen zulänglich wäre, so werden wir doch in dem Gericht Gottes gewiß damit zu kurz kommen zc.



## Auf den ersten Sonntag nach 3 König.

### Vierte Predig.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. *Lucæ 2.*

Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

Inhalt.

Ein unbegreiflich grosser Verlust ist es: **GOTT** verlieren.



Er kan es doch gnug erkennen und begreifen, in was für Betrübnuß, Angst und Noth das mütterliche Herz Mariæ versencket worden, als sie nach vollbrachter Tag-Reis auf dem Rückweeg von Jerusalem ihren liebsten Schatz und einzige Freud, ihr zwölffjähriges Söhnlein nicht ge-

funden? sie hatte den ganzen Tag schon in Sorgen und Furcht zugebracht, weil sie dieses ihr liebstes Pfand nicht zu sehen bekommen; aber weil es der Gebrauch ware, daß das männliche und weibliche Geschlecht auf solchen Reisen in zwey Hauffen zertheilet, weit von einander gienge, und die Kinder bald bey diesem, bald bey jenem gesellet wurden, so mußte sie es geschehen lassen, und gehen

denken, der Sohn halte sich in seines Vaters des Josephs Gesellschaft auf, wollte auch deswegen ihren Gefertinnen nicht überlästig seyn, daß sie um ihrentwillen warten sollten, sondern gehet den Weeg, so gut sie konnte, getröstet fort: so bald aber kommt des Abends nach geendigter Tag-Reis die ganze Gesellschaft nicht bey einander, da hätte einer sehen sollen, wie embsig und sorgfältig diese bekümmerte Mutter ihr Kind suche: sie gehet alsobald zu dem Joseph, von dem Joseph zu den Verwandten, von den Verwandten zu den Bekanten, allenthalben forschet und fraget sie mit der Braut aus dem hohen Lied: Num, quem diligit anima mea, vidistis? *Cant. 3.* Habt ihr denjenigen nicht gesehen/den meine Seel liebt? muß aber zu ihrer größten Betrübnuß von allen hören, daß man nichts von dem Gesuchten zu sagen wisse.

Was Raths dann? wo soll sich die betrübte Mutter hinwenden? was für Mittel ergreifen, wieder zu ihrem verlohrenen Sohn zu kommen? soll sie also gleich wieder nach Jerusalem gehen? aber das ist theils wegen schon abgemateten Kräften, theils wegen einfallender Nacht eine halbe Unmöglichkeit: diese Nacht muß sie sich nothwendig der Geduld ergeben, und erwarten des anderen Tages, damit sie alsdann ihre Reis-gefertinnen verlassend, mit ihrem Bräutigamb den Rück-weeg nach der Stadt suche. Aber O betrübte, langwierige Nacht! wie mannigen Seuffzer hastu aus dem Jungfräulichen Herz

gen getrieben? man bemühet sich die göttliche Mutter auf alle Weisheit trösten; man redet ihr zu, sie wohl, daß dieses Kind in allem Eruhen und Lassen immer so viel stand gezeiget, daß sich jederman verwunderen müssen, da sollte nicht sorgfältig vor seyn, daß sie sich verirren und verlieren werde werde ohne Zweifel zu Jerusalem guten Bekanten oder Verwandten sich an einem so holdseeligen nicht sättigen können, auf- und halten seyn, selbige werden ihn aber wieder nach Nazareth lieffern solle derohalben nur getröstet und Muths seyn: aber umsonst, die Schmerken-volle Herz, welchem solche Absönderung von Christo unerträglich fällt, ist keines Trostes, bis es wieder bey dem Gegenstand seiner Liebe sey. Derohalben gebt die zarte Jungfrau des anderen gleich in aller Frühe, mit dem Joseph ihrem Gespons, auf dem und eilet der Stadt zu. Aber, Jerusalem! wie bistu jeß so weit entfernt du scheinst immer dieser Betrübten aus den Augen, und weiter weichen! ach des mühseligen Weegs! die Flucht in Egypten zwar weiter und beschwerlicher, doch zugleich viel angenehmer und ter, weil sie damahls ihr göttliches auf den Armen truge, und diese nehme Bürde vergringete und te alle Beschweruß; anjeto aber den alle Schritt mit Seuffzen alle Fußstapffen mit Thränen bem

bis sie endlich ihren lieben Sohn in dem Tempel mitten unter den Schriftgelehrten findet, allwo sie sich nicht enthalten kan, ohngeachtet der Umstehenden, ihren gehabten Schmerzen offensichtlich erkennen zu geben, und zu sagen: Pater tuus & ego dolentes quarebamus te. Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. O schmerzhaftige Mutter! ein herzkliches Mitleiden habe ich mit deinem Verlust, in dem du auf eine geringe Zeit deinen Augapfel, deinen Trost, deine Freude, ja deine Seel und Leben verlohren: aber du hast ja keine Schuld daran gehabt, du hast ja nichts darum gewußt, wie der Evangelist bezeuget: Non cognoverunt parentes ejus; sonst weiß ich ja gewiß, würdestu keinen Fuß aus der Stadt gesetzt haben.

Aber was bemühe ich mich viel derjenigen ein Trost bezubringen, welche jetz eine Trösterin aller Betrübten ist? was will ich lang ein Mitleiden bezeigen derjenigen, welche nicht allein ohne ihre geringste Schuld ihres lieben Sohns auf eine kurze Zeit ist beraubt worden, sondern auch nur die leibliche

Gegenwart davon verlohren? da es doch indessen, was die Gnade und göttliche Freundschaft angehet, vor wie nach allezeit von ihr geheissen: *Gratia plena Dominus tecum*: Voll der Gnaden der Herr ist bey und mit dir. *Luc. 1.* Weit besser wird mein Mitleiden angelegt seyn, wann ich es denen beweise, welche nicht zwar der leiblichen und persönlichen Gegenwart Christi, weil uns selbige durch seine Himmelfahrt entzogen ist, sondern, welches mehr zu bedauern ist, seiner Freundschaft, seiner Huld, seiner Gnade, seiner absonderlichen Vorsorg, und also seiner sittlichen Gegenwart durch ihre Sünden verlustig werden. O ja gewißlich Mitleidenswürdige Menschen! die ihr einen so köstlichen und unvergleichlichen Schatz nicht unwissend, sondern mit gutem Bedacht und muthwillig verlohren: wie lang soll es noch dauern, bis ihr euch aufmachtet, und euren verlohrenen Gott wieder suchet? ach! euer größtes und Mitleidens würdigstes Elend ist, daß ihr die Größe des mit blütigen Zähren zu beweijnenden Schadens und Verlustes nicht erkennet.

### Vortrag.

Darum achte ich es für dienlich, euch dieselbige heut vorzustellen, und zu zeigen, was für ein großer Verlust es sey, wann man Christum verlieret, damit ein jeder, der sich dessen bewußt, ohn Anstand denselben mit Schmerzen wieder suche.

Pater tuus & ego dolentes quærebamus te. *Luc. 2.*

Dein Vatter und ich haben dich mit Schmerzen gesucht.

So lang einer in der Hitze des Kartens, Würffel, oder anderen Spiels begriffen ist, æstimiert und achtet er es nicht, was er immer verlieret; sonderlich wann er auf Credit und zu Borge spielt, also daß er an platz des Geldes irgend nur Necken-Pfenninge, oder zerschnittene Karten-Zettel, oder dergleichen etwas auszugeben; dann dieses zahlet er in dem Eifer daher, und wird mannigmal arm und zum Betteler, ehe er sich davor hütet; mercket auch seinen Schaden nicht früher, als bis es zur rechten Auszahlung kommt, und die groffe verspielte Summen vor sich auf dem Tisch liegen siehet, alsdann gehen ihm die Augen dergestalt auf, daß er zurweilen allem Spiel absagt, und daselbige verflucht, mit dem Fürnehmen, ins künftige weder Würffel, weder Karten in die Hand zu nehmen; dann nach geendigtem Spiel siehet er erst recht, was für einen gewaltigen Schaden er durch ein so unnützes Zeit-Vertreiben gelitten. Dergleichen Spielern nun gedüncket mich seyn die Menschen, wann sie sündigen, nicht ungleich; alsdann nemlich lassen sie sich gleichfals mit dem bösen Feind in ein Spiel ein, sie wagen es ganz kühn und feck: aber ihr unvorsichtige Spieler! habt ihr auch wohl jemahlen recht beo-

bachtet, was es für ein unendlicher Schaden sey, der hiedurch verlohren het? ihr spielet zwar noch gleichfals Borge und um Zettelger, dann mercket ihr euren Schaden noch nicht, aber O! wie werden euch die Augen gehen, wann das Spiel dieses ungeendiget seyn, und es zur Borge kommen wird? da werdet ihr rechen, was ihr verspielet, und was einen Schaden ihr gelitten; da ihr Himmel, das Erb-recht zu der ewigen Glory, ja Gott selbst, und mit dem alles, was gut ist, verlohren habet, alle Ewigkeit werdet ihr an die verlohrenen Haupt-Summen zu zahlen zu weinen haben.

Es gehet euch jezt noch wie dem glückseligen Esau, welcher, als er das Recht der Erst-geburth um ein wenig Essens verkaufft und verspielet, sagt die Schrift: Abiit, parvi pretii. *Gen. 25.* Er gieng hinweg / und vertete es wenig. Aber er spielte gleichfals auf Credit und Borge: als es nachmahls an das bezahlen ge, und der Bruder billig wegen dem gebrachten Rechts der Erst-geburth väterlichen Seegen erschlichen, da er es: rugit clamore magno, da er für Leidwesen angefangen zu weinen wie ein Ochs: also verspielt und

schicket auch jeß manniger das Recht zum Reich der Himmelen um ein grünes: er verliert Gott um ein wenig, so nicht einmahl nennens werth ist, parvi pendens, er achtet solchen Verlust nicht: aber wann das Vorgen ein End hat, O! wie wird er alsdann in alle Ewigkeit darüber heulen und brüllen?

Jedoch ich rede noch viel zu gelind, daich sage, daß der Sünder auf Glauben und zu Borge verliere: vielmehr sollte ich sagen, daß, so bald als die Sünd begangen, auch zugleich der Schaden dabey vor handen, gemäß dem, was Gott der allmächtige zu dem Cain gesagt: Si malè egeris, statim in foribus peccatum aderit. Wann du Böses thuest/ so ist gleich die Sünd mit allen ihren Wirkungen vor der Thür. Gen. 4. Ach ja! O unbehutsamer Mensch! so bald du entweder mit Worten, Werken, oder Gedanken gesündigt, so hastu das Leben deiner Seel, den Zuspruch zum Himmel, die Verdienst und Freundschaft deines Erbsers, und auf daß ich mit einem Wort alles sage, Gott verlohren. O entsetzlicher Verlust! O niemahls genug zu beweinernder Schade! da der Mensch GOTT aus seinem Herzen durch die Sünd vertrieben, da ist er hinwieder von Gott aus seiner väterlichen Wohlgevohenheit verstoßen. Ich weiß es zwar wohl, daß Gott, als ein unermessliches Wesen, allenthalben gegenwärtig, und wie ihn der H. Cyprianus nennet: Totus ubique diffusus: Allenthalben ganz ausgebreitet/ zu finden ist; indem kein Winkel auch zu innerst

in unserem Herzen, in welchem er sich nicht aufhalte; aber auf solche Manier ist er auch bey den Verdammten in der Höll: hingegen auf eine ganz andere besondere und unaussprechliche Manier ist er gegenwärtig bey denen Gottesfürchtigen; darum konte der Engel weder dem Gedeon, weder der allerseeligsten Jungfrauen ein höheres Ehrenwort in seiner Begrüßung beylegen, als daß er zu ihnen beyderseits sagte: Dominus tecum: Der Herr ist mit dir. Kommt aber auch dieses dem Menschen nach begangener Sünd zu? ach! weit anders versichert uns Salomon, da er sagt: Longè est Dominus ab impiis. Weit ist der Herr von den Gottlosen: Prov. 15. weiter ist Gott von dem Sünder entfernt, als der Mittag von Mitternacht; früher wird man einen rauberischen Sperber, und einfältiges Räublein in einem Neste, früher einen gefräßigen Wolff und unschuldiges Lamm friedlich bey einander in einer Höhlen finden, als Gott und eine Sünd in demselben Herzen antreffen; und einen solchen Verlust, einen so unaussprechlichen Schaden können wir mit trucknen Augen ansehen? da können wir uns noch zuweilen über ergehen, als wann wir etwas rühmliches ausgerichtet hätten?

Alle, so lang sie Gott ihren Herren bey sich gehabt, seynd glücklich gewesen, und haben sich grosser Dingen unterfangen dörfen: Ego tecum, Ich bin mit dir / sagte Gott zu dem Isac, als er ihn stärckte gegen der Philistäer Nachstellungen. Ich bin mit dir / sagte er

zu dem Jacob, als er ihn zu einer weiten Reif aufmunterte. Ich bin mit dir / sprach er zu dem Moses, als er die Israeliter aus Egypten führen sollte. Ich bin mit dir / ist mit einem Wort das Wahrzeichen, welches Gott allen denen gibt, denen er als seinen Günstlingen einen zu aller Gefahr unerschrockenen Muth machen will; wie dann auch in der That derjenige nichts zu fürchten hat, der von einem so starcken Arm geschützt wird: da hingegen ein anderer, der Gott verlohren, nichts gutes hoffen kan: Væ eis, lauten hievon die Bedrohungen Gottes selbst, væ eis, cum recessero ab eis! Weh ihnen / wann ich von ihnen weiche! *Os. 9.* Wie gieng es dem Sampson, als er Gott durch Unzucht verlohre? seine Stärke war zugleich mit verlohren: bey dem Manasses war Gott und die Freyheit verlieren eins: da Gott um der Sünden willen von dem Saul wieche, verlohre er das Königreich: wegen des Verlusts Gottes verlohre Heli das Priesterthum; Ozias die Gesundheit; Salomon die Weisheit; das ganze Jüdische Volk alles Glück und Segen. Eben aber diesen selbigen Gott, eben diesen unbeschreiblichen Schatz und unbegreifliches Gut verlieret ein jedweder Mensch, wann er sündiget: Iniquitates vestrae dividerunt inter vos & Deum vestrum, Eure Sünden haben euch von eurem Gott abgetrennt. *Isa. 59.* Und ihr störet euch nichts daran? achtet es nicht? machet euch nicht auf, den verlohrenen Schatz wieder zu suchen? das ist ja ein unfehlbares Zeichen, daß

ihr den Schaden entweder nicht achtet, oder nicht beherziget. Der heilige Bernardus rechnet diesen Verlust hoch, daß er auch die Hölle selbst leichter schähet: *Pœnalius est, sagt er, rere JESU, quàm tolerare inferni.* Schmerzhafter ist es ohne Jesu seyn / als die Hölle leiden: *Sermo in Cant.* dann auch in der Hölle Gott besitzen, ist so viel, als aus dem Pein-Ort eine Freuden-Wohnung ziehen.

Allein unser größter Fehler liegt darin, daß wir alles nach unsern Sinnen und anderer Sinnen-Maassstaben, weil derohalben Gott und die besten Güter, so wir mit ihm verlieren nicht ins Gesicht fallen, so machen auch so geringe Schätzung davon, würden wir gern mit dem unglücklichen König in Engeland Heinrich achten in einem besseren Verstande: *Omnia perdidimus,* daß durch die Sünd alles verlohren. Dennoch unserem blöden Verstande niger maßen mit sichtbarlichen Dingen zum wenigsten durch eine Gleichheit helfen, so stellet euch, andächtige Hörer! einen Königlichen Pallast an dessen Auszierung weder Kunst und Kosten gespart seyn: von lauter gelb-glatt geschliffenen Marmorsteinen ist er aufgeführt: die nach der Kunst eingerichtete Säulen sind mit ihren krausen Köpfen in die Höhe und wissen nicht, ob sie diesem Gebäu vielmehr zum Schmuck, oder zur Festigung dienen sollen, jedoch mühen sie den innerlichen Zierathen und

thumen auch, wider ihren Willen, den Vorzug lassen; dann kein Zimmer dar- in anzutreffen, welches nicht wegen sei- ner besonderen Zierde ein irdischer Himmel zu nennen; keine Wand oder Mauer darff sich sehen lassen, alles ist mit den kostbarsten Decken und Teppichen überzogen: was die erfahrenste sinnreichste Pensel zur Welt gebracht, was von Meister-stücken in Silber und Gold immer künstliches ausgeschwitzet und erfunden, das kan alles ein für- witziges Auge hier sehen: ja den Boden selbst muß man schier fürchten zu betret- ten, so köstlich und kunstreich ist dersel- be eingelegt: kurz zu sagen: es ist ein rechtes Freuden-Fried- und Lust-Haus, ein recht herrliche und Majestät-volle Wohnung, dergleichen ein Salomon zu seiner Zeit nicht prächtiger hätte auf- führen mögen. Dieser Pallast aber und Freuden-Sitz wird gähling vom Feuer ergriffen: man höret, ehe man sich davor hütet, die Flammen in dem Dach-Stuhl brausen und raslen: ach! gütiger Gott! was für eine plöbliche Veränderung machet dieses in dem Pal- last und Lust-Schloß? das erste ist, daß der König alsobald die Flucht nimmt, und seinen sonst so lieben Wohn-Platz verlässet; zugleich aber ertheilet er auch Befehl alle Schatz und Reichthum, allen Schmuck und Zierath, und was sonst schön und kostbar ist, in höchster Eil hinaus zu werffen, fort zu schlep- pen, und so viel möglich ist, das Ge- bäu von allem zu entblößen. Da er- hebt sich dann augenblicklich ein gewal- tiges Getöse in demselben, man reisset die

Bilder und Gemähle von den Wän- den; man rapffet die mit Gold, Sil- ber, und Helffen-bein eingelegte Tische zu den Zimmeren hinaus; man schlägt Schäncke, Truhen und Kisten auf; man steigt, man laufft, man ruffet, man schreyet, alles ist voller Unruh, voller Verwir- und Unordnung: das rüh- ge Vergnügen, alle Freud, Reichthum, und Ergeßlichkeit ist alles mit dem Kö- nig ausgezogen: indessen nimmt die Feuers-Brunst überhand, und spielet den Meister; das Dach und die kost- bare Zimmer und Verdeck fallen ein, das Gehölz wird zu Aschen; die Fen- ster zerschmelzen; die Mauren verbren- nen; die Marmer zerbarsten; das gan- ze zuvor so herrliche und Königliche Ge- bäu zerfallt zu einem Stein-Hauffen, und bleibt nichts davon übrig, als ei- ne erbärmliche Brand-Statt, welche dem vorüber gehenden die Thränen aus den Augen treibt.

Nun aber ist es ja eine bekante Sache, die wir aus den Apostolischen Schrif- ten Pauli mehr als einmahl gehöret, daß die ansehnliche Seel ein Tempel und Wohnung Gottes des Allerhöch- sten sey: *Nescitis, quia templum Dei estis vos*, sagt er, um andere derglei- chen Sprüche zu geschweigen, & *Spiritus Dei habitat in vobis*? Wisset ihr nicht/ daß ihr ein Tempel Gottes seyet/ und der Geist Gottes in euch wohnet? *1. Cor. 3.* ein herrlicher Pal- last, ein lebendiger Tempel ist die Seel; ein Königliches Haus, welches ihm Gott, der König aller Königen, und Herz der Herrschenden zu seinem Wohn-  
sitz

fiß gnädigst hat auserwehlet. O! wie köstlich ist dieser Pallast gezieret? wie überflüßig mit allem Zubehör versehen, so lang ihn nemlich der rechtmäßige Herr und König bewohnet? das Dach ist der Schutz Gottes, so über einer solchen Seel schwebet; die Fenster in diesem Pallast seynd die Erleuchtungen des Verstands, und Erkantnuß Göttlicher Geheimnissen; seine Mahlerey ist das mit so vielen Gnaden und Edelgesteinen gezierte Ebenbild Gottes; die köstliche Teppige und Spallier seynd allerhand himmlische Gaben und Tugenden; die Schätze und Reichthumen bestehen in den Verdiensten, welche eine Seel in langer Zeit hat zusammen getragen; das geheime Königliche Kuch- oder Inner-Zimmer ist das Herz, in welchem Gott mit der Seel als mit seiner Braut in höchster Ruhe und Zufriedenheit lebt: die Wacht bey dieser Göttlichen Wohnung müssen die Engelen selbst halten; darum ist alles voller Freuden, voller Lieb, voll des Friedens, voll der schönsten Ordnung, Ruh, und Sicherheit. Aber O des Jammers und Elends! Es entstehet gähling in diesem Hauß ein Feuer der Begierlichkeit, und schlägt in eine offene Brunst der Todt-Sünd aus: ach gütiger Gott! was für eine betrübte Veränderung verursachen nicht augenblicklich diese höllische Flammen? gleich und vor erst ziehet GOTT, der vorige Besitzer und Inhaber dieses Hauses davon, mit ihm aber weicher alle Schönheit und Zierde, alle Reichthum und Schätze, alle Freud, Ruhe, und Sicherheit zu-

gleich hinaus: von allem Schmuck wird die Seele entblößet, so bald Jesum ihren Gott durch die Sünde verlieret: ihre schöne Tugend- und Verdiensten werden vernichtet, heilig-machende Gnad wird ausgeschet, das Ebenbild Gottes mit schwarzem Ruch verschwärzet, der Verstand verfinstert, der Will verwirret, das Herz aus einem Ruh-Platz Gottes in einem Wohnsiß des Teuffels gemacht. es stehet also die arme Seel als ein barmliche Brand-statt ohne Schutz unter dem Gewalt des Satans, so schwebet ober ihr an platz des Gottes Schirms das gezückte Nach-Schwert des Zorns und der strengen Verurtheilung Gottes.

Und über einen so Erbarmenswerthen Zustand, in welchen uns die Sünde setzt, sollten wir nicht betrübt und kummert seyn? David, da er die helle Brand-Stätt des verurtheilten Städtlein Siceleg sahe, weinete über, wie die Schrift bezeuget, alle Feuchtigkeit zu den Zähren herausgetrocknet war 1. Reg. 30. Was Christ sollte so unerweichlich seyn, er den also zu reden verbranten Menschen Seelen betrachtet, daß er nicht über die Zählein darüber fallen liesse? Ich kenne doch endlich ein jedwedet, es sey Gott durch eine Sünd verurtheilt. Scito & vide, quia malum & amabile est reliquisse te Dominum Deum tuum. Wisse und schaue/ wie übel und bitter es sey/ daß du den Herren Gott verlassen. Jerem. 2. Wisse und schaue, was du thatest, als du

verlohrst: es stunde dir nemlich, gleich-  
fals und also zu reden, Gott zur Sei-  
ten, und böttest dir, nachdem er dich er-  
schaffen, und bisher erhalten, das ewi-  
ge Freuden-Leben in dem Himmel an:  
Christus Jesus ladete dich mit seinem  
Blut, mit seinem Creutz, und allen sei-  
nen Verdiensten dazu ein: auf der an-  
deren Seiten aber stunde der höllische  
Versucher, und lieblosete dich, um ei-  
nen Gesellen von ihm, in dem gleich da-  
neben aufgesperretem ewigem Kerker ab-  
zugeben: in der Mitte stunde gleichsam  
auf einem Tisch die Sünd; Gott ge-  
botte die Enthaltung davon, und ver-  
sprach den Himmel, und sich selber zum  
Lohn: der Teuffel aber und deine Bez-  
gierlichkeit reizten dich nach der Sünd  
zu greiffen: hastu nun die verbottene  
Wollust, oder eine andere Sünd erweh-  
let, Scito & vide, So wisse und schaue/  
was du gethan: du hast dich in Gegen-  
wart der allerheiligsten Dreyfaltigkeit  
nicht zwar mit Worten, sondern im  
Werck also verlauten lassen: ewiger,  
allmächtiger Gott! der du mich erschaf-  
fen hast, ich weiß zwar wohl, und glau-  
be es auch, daß du ein unendliches Gut  
und mein letztes Ziel und End bist, nichts  
desto weniger will ich mich für dießmahl  
von dir absonderen, auf daß ich diese  
Wollust genieße: ich kündige auf den  
Namen eines Sohns von dir, dann  
ich verlange dich nicht zu meinem Vat-  
ter: siehe in dem Buch des Lebens und  
der Auserwehltten nur einen Strich  
durch meinen Namen. Und dir eben-  
fals O eingeseischter Sohn Gottes!  
erkläre ich mich zuwider: ich verlasse dei-

ne Fahnen, zu welchen ich einstens in  
dem Tauff geschworen; ich glaube  
zwar, daß du, um mich zu erlösen, seyest  
Mensch worden, auch daß du für mich  
so viel Schmach und Pein, ja den Todt  
selbst gelitten, das glaube ich zwar al-  
les, aber ich achte es für dießmahl nicht,  
ich verlange nicht, daß dein Leben und  
Sterben, und die dadurch verdiente  
Glory mir zu theil werde, dann ich hal-  
te jekund mehr auf die Wollust, als auf  
alles oberwehnte; und deswegen mag  
auch der göttliche Tröster und heilige  
Geist nur aus meinem Herzen weichen,  
ich verlange nicht ihn und seine Gna-  
de, weder seine Gaben und Tugenden  
darin zu herbergen, auf daß im selbigen  
die Sünd nur desto grösseren Raum  
und Platz finde. Du, O allerreineste  
Jungfrau, und ihr heilige Engelen,  
sambt übrigen Himmels-Bürgeren!  
wisset, daß ich bey euch niemahlen ver-  
lange zu wohnen, an platz eurer Gesell-  
schafft erwehle ich die ewige Beywoh-  
nung deren Teuffelen, damit ich gegen-  
wärtige Wollust nicht bedörffe zu ent-  
bähren.

O gütiger Gott! wer entsetzet sich  
nicht ab so ärgerlichen, gottlosen, und  
lasterhaften Reden? und dannoch ha-  
ben wir, da wir durch die Sünd Gott  
verlohren, selbige nicht zwar im Mund  
mit Wörteren, sondern in der That mit  
Wercken geredet: also haben wir ge-  
wehlet, so schändlich und für uns schäd-  
lich gehandelt, und bey so bewanten  
sachen vergehen wir nicht für Schmer-  
zen und Betrübnuß? machen uns noch  
nicht auf den verlohrenen Schatz, Jes-  
sum

sum unser höchstes Gut, in Bitterkeit des Hergens durch reumüthige Buß wieder zu suchen? O liebwehrtester Jesu! versuchet sey die Stunde, vermaledeyet die Gelegenheit, in welcher ich dich verlohren, und dich meinen so treuen Freund, so freygebigen Wohlthäter beleidiget, und von mir verstoffen habe! ach mögte ich dich einmahl durch wahre Buß wieder gefunden haben!

wie wollte ich mich hüten, auf daß vor allem nicht wieder von mir wieder ich wollte mit dem Heil. Paulo die Creaturen den Trus bieten, sie sollen mich nicht von dir absonderen können sollte ich schon alle zeitliche Güter, den guten Namen, Gesundheit und Leben müssen verlieren, will doch fest bey Gott halten: lieber alles diesen verlieren. 2c.



## Auf den ersten Sonntag nach 3 König. Fünfte Predig.

Erat subditus illis. -- *Luc. 2.*

Er war ihnen unterthan.

Inhalt.

### Die Kinder müssen ihre Elteren ehren und nähren.

**W**as Josue der grosse Kriegs-  
Held, um die Gabaoniter  
völlig aufzureiben, den  
Tag verlängern wollte,  
und der Sonnen deswegen  
den Stillstand ankündigte,  
da hat nicht allein dieser grosse,  
und in seinem Lauff so schnelle  
Planete, sondern Gott der allmächtige  
selbst der Stimm eines Menschen gehorsamet,

wie der H. Text redet: Obediente  
mino voci hominis: *Josue 10. 12.*  
Herr gehorsamete der Stimm  
Menschen: welches gewis ein  
Wunderwerck, worüber billig die  
he Welt erstaunet: aber ein nicht  
geres Miracul und Wunderwerck  
let uns das heutige Evangelium vor  
es sagt, daß der zwölfjährige  
Maria und Joseph als seinen Eltern